

# Die Alamannen im 3. Jahrhundert : althistorische Bemerkungen zur Ersterwähnung und zur Ethnogenese

Autor(en): **Bleckmann, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische  
Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité  
classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **59 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46014>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Alamannen im 3. Jahrhundert: Althistorische Bemerkungen zur Ersterwähnung und zur Ethnogenese<sup>1</sup>

Von Bruno Bleckmann, Bern

Die Entdeckung der Augsburger Juthungeninschrift und das Jubiläum der Schlacht von Zülpich haben zu einer Wiederbelebung und Bereicherung einer Diskussion beigetragen, in der auf den insbesondere von Reinhard Wenskus und Herwig Wolfram gewiesenen Bahnen zur Entstehung frühmittelalterlicher Gentes eine differenziertere Darstellung der alamannischen Ethnogenese versucht worden ist<sup>2</sup>. Entsprechend der Abgrenzung vom romantisierenden Konzept der «Völkerwanderung», von der Vorstellung der Einwanderung bereits geformter Grossstämme in das Römische Reich kristallisiert sich in den meisten jüngeren Diskussionsbeiträgen zur Formierung der Alamannen als neue *communis opinio* heraus, dass der entscheidende Schritt bei der komplexen Identitätsbildung des neuen Volkes sich erst in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts vollzogen haben soll, nachdem germanische Zuwanderer in das von den Römern vornehmlich aufgrund innenpolitischer Entwicklungen verlassene Gebiet zwischen Rhein und obergermanisch-raetischem Limes während eines eher undramatischen Prozesses der Landnahme allmählich eingesickert sind<sup>3</sup>.

Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der alamannischen Ethnogenese im Rahmen der allgemeinen Diskussion um die Ethnogenesen frühmittelalterlicher Gentes wird hier nicht angestrebt. Insbesondere scheint es zu früh zu sein, eine Gesamtinterpretation unter Berücksichtigung der nicht völlig ein-

1 F. Siegmund (Basel) danke ich für kritische Lektüre.

2 Juthungeninschrift: L. Bakker, «Raetien unter Postumus. Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg», *Germania* 71 (1993) 369–386 = *AE* (1993) 1231 b. Ethnogenese: Wenskus 1961; H. Wolfram, *Geschichte der Goten* (München<sup>3</sup>1990). Zur jüngeren Diskussion vgl. D. Geuenich, *Geschichte der Alemannen* (Stuttgart 1997) 18–20; Geuenich 1998.

3 H. U. Nuber, Zur Entstehung des Stammes der *Alamanni* aus römischer Sicht, in: Geuenich 1998, 366–383, bes. 379: «Was schliesslich die ‘Landnahme’ der *Alamanni* betrifft, die als Phänomen noch nicht definiert wurde, so ist von dem bislang tradierten Bild der Einwanderung eines Grossstamms in Südwestdeutschland zwischenzeitig Abstand genommen worden. Das, was wir Ethnogenese der *Alamanni* nennen, fand auf römisch kultiviertem, ehemals direkt verwalteten, zwischenzeitig aber weitgehend verlassenen Gebiet von Rhein und Donau statt.» Vgl. ferner H. Keller, «Probleme der frühen Geschichte der Alamannen («alamannische Landnahme») aus historischer Sicht», in: M. Müller Wille/R. Schneider (Hgg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte*, Teil I (Sigmaringen 1993) 83–102; Geuenich 1994, 164–166; Castritius 1998, 353 und 358.

deutigen archäologischen Befunde vorzunehmen<sup>4</sup>. Ein richtig verstandener alt-historischer Beitrag zur interdisziplinären Diskussion des Problems der Ethnogenese leistet seinen Nutzen gerade dann, wenn er sich zunächst auf das Quellenmaterial konzentriert, das genuin althistorischer Methodik zugänglich ist.

Dieses Material illustriert zweifellos nur einen Teilaspekt alamannischer Ethnogenese, nämlich die Wahrnehmung der Alamannen als eigener Gruppe durch die römische Aussenwelt. Angesichts des Mangels an Informationen zur Ethnogenese, der wegen der Nichtexistenz eines einheitlichen Musters kaum durch spekulative Analogiebildungen zur Ethnogenese anderer frühmittelalterlicher Gentes aufgewogen werden kann, ist hier immerhin die Möglichkeit gegeben, einen festen Anhaltspunkt zu gewinnen.

Begründet wird seit neuester Zeit die Ablehnung des konventionellen Bildes, die Alamannen seien als Grosstamm mit bereits geformter Identität in den Südwesten Deutschlands eingewandert, unter anderem mit dem Argument, dass die Alamannen erst ab dem Ende des 3. Jahrhunderts in zeitgenössischen, insbesondere auch in offiziellen Quellen auftauchen und also erst ab dieser Zeit von der römischen Aussenwelt als eigener Stamm wahrgenommen worden sind<sup>5</sup>. Die zahlreichen historiographischen Zeugnisse, in denen Alamannen bereits für die Zeit vor der Landnahme im süddeutschen Raum erwähnt werden, werden demgegenüber hinsichtlich ihres Aussagewertes dadurch relativiert, dass auf ihre späte Entstehungszeit und ihren partiell problematischen Charakter verwiesen wird.

Hier scheint mir eine genauere Betrachtung des Quellenmaterials einige Korrekturen zu erlauben. Generell sind viele Einzelheiten der Geschichte des 3. Jahrhunderts nur durch späte oder sehr späte (byzantinische) Quellen belegt. Die Bewertung des Quellenwerts dieser Belege ergibt sich erst aus einer differenzierenden Überprüfung der Beziehungen zwischen dem eigenen Zeithorizont der Belegstelle und dem Zeithorizont des 3. Jahrhundert. Diese Überprüfung soll im folgenden geleistet werden, indem 1.) ein Sonderfall unter den Alamannennotizen bei den byzantinischen Exzerptoren des Cassius Dio, 2.) die Erwähnung der Alamannen in der griechischen Geschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts und 3.) die Erwähnung der Alamannen in der lateinischen Historiographie des 4. Jahrhunderts behandelt werden. Abschliessend soll 4.) das Problem der Erwähnung bzw. Nicht-Erwähnung der Alamannen in zeitgenös-

4 Literatur zu in jüngster Zeit ausgegrabenen grösseren frühalamannischen Siedlungen aus dem ausgehenden 3. Jh. (Bietigheim-Weilerlen' und Aalen) bei Witschel 1999, 173.

5 Lorenz 1997, 18 (in Anlehnung an Wenskus 1961, 502 und D. Geuenich, «Zur Landnahme der Alemannen», *Frühmittelalterliche Studien* 16, 1982, 30) geht dabei davon aus, dass die Begriffsprägung römischer Klassifikationsbemühung entspringt: «Es ist daher angebrachter, unter der Bezeichnung *Alamanni* einen ursprünglich germanischen Terminus zu verstehen, der im dritten Jahrhundert aus einem Bedürfnis zur Klassifikation des Gegners von den Römern übernommen wurde. Römische Schriftsteller pflegten seitdem alle Völkerschaften am jenseitigen Ufer des Oberrheins summarisch 'Alamannen' zu nennen.»

sischen offiziellen und offiziellen Quellen des 3. und frühen 4. Jahrhunderts erörtert werden.

*Die Alamannennotizen bei den byzantinischen Exzerptoren des Cassius Dio*

In der älteren Forschung wurde davon ausgegangen, dass der zeitgenössische Autor Cassius Dio, der zur persönlichen Umgebung des Kaisers Caracalla (211–217) gehörte, als erster die Alamannen erwähnt, und zwar im Rahmen seiner Darstellung der Germanienfeldzüge Caracallas. Nun ist ein Teil der achtzig Bücher römischer Geschichte dieses Autors nur durch späte Exzerpte bekannt, was auch für das Gros der die Regierungszeit Caracallas behandelnden Kapitel gilt. Es wurde daher, insbesondere in einem viel zitierten Aufsatz von Matthias Springer, bezweifelt, dass im nicht mehr erhaltenen Original des Autors überhaupt von Alamannen die Rede war, zumal keiner der byzantinischen Exzerptoren den Alamannennamen in zutreffender Form überliefert<sup>6</sup>.

Dieser kritische Ansatz gegenüber der herkömmlichen Benutzung Cassius Dios für die Alamannenproblematik lässt unberücksichtigt, dass man es zumindest bei einer der einschlägigen Dio-Stellen mit einem Glücksfall zu tun hat. Denn in ihr wird der verlorene Originaltext gleich von drei voneinander unabhängigen byzantinischen Exzerptoren dokumentiert, deren Synopse durchaus das Urbild erkennen lässt. Es geht um Dio 77(78),14,1–3, eine Passage, in der über die tapferen Frauen eines Volkes berichtet wird, gegen das Caracalla zu Felde gezogen ist. Der ausführlichste Auszug stammt aus der Inhaltsangabe des Xiphilinos (11. Jahrhundert), eine knappere Version aus den *Excerpta de vitiis et virtutibus*, die einen Teil der enzyklopädischen Unternehmung des Konstantinos Porphyrogenetos ausmachen (10. Jahrhundert), und eine weitere aus Petros Patrikios, der für die Kaisergeschichte bis Severus Alexander ausschliesslich Cassius Dio benutzt hat (6. Jahrhundert). In keiner der drei voneinander unabhängigen Traditionen ist der der früh- und mittelbyzantinischen Welt in der Tat wenig geläufige Alamannename korrekt erhalten ge-

6 Springer 1984. Zustimmend zitiert in den oben erwähnten Sammelbeiträgen, ferner bei D. Timpe, *RGA*<sup>2</sup> 11 (1998) 237. Eine partiell ähnliche Beweisführung hinsichtlich des Alamannennamens findet sich in dem unabhängig von Springer entstandenen Beitrag von Castritius 1990, 73–75, vgl. ferner L. Okamura, *Alamannia devicta: Roman-German Conflicts from Caracalla to the First Tetrarchy (A. D. 213–305)* (Diss. Michigan 1984) 122–124. Mitunter werden nur Teile des Beweisgangs der Arbeit Springers nachvollzogen, vgl. z.B. Keller 1989, 111, für den «der Autor seinen richtigen kritischen Ansatz im Hinblick auf das Beweisziel mehrfach unkritisch» zu überziehen scheint, ferner Jehne 1996, 188, Anm. 17. Beide teilen, wie schon in den Bemerkungen Kellers über den «richtigen kritischen Ansatz» Springers hervorgeht, die Grundthese, dass bei Cassius Dio keine Ersterwähnung der Alamannen anzunehmen sei. Im französischen Schrifttum geht man weiter von einer Ersterwähnung der Alamannen im Jahre 213 aus, vielleicht weil der abweichende Ansatz noch gar nicht zur Kenntnis genommen worden ist, vgl. z.B. M. Christol, *L'Empire Romain du III<sup>e</sup> siècle. Histoire politique 192–325 après J.-C.* (Paris 1997) 39.

blieben<sup>7</sup>, aber in den beiden älteren Traditionen sind die Varianten letztlich geringfügig und lassen recht deutlich werden, dass in der originalen Textvorlage nur von einem Volk die Rede gewesen sein kann, dessen Name zumindest dem der Alamannen ähnelte. Bei Petros Patrikios findet man die Form Ἀλβαννῶν<sup>8</sup>. Bei den direkt aus Dio angefertigten Konstantinischen Exzerpten ist mit der Lesart Ἀλαμβαννῶν der Alamannennamenname sogar noch deutlicher zu erkennen<sup>9</sup>. Problematischer ist zweifellos das zeitlich jüngste Exzerpt<sup>10</sup>, in dem nicht mehr von Alamannen, sondern von «Kennoi» die Rede ist. Angesichts der inhaltlichen Bezüge zwischen Xiphilinos einerseits und den konstantinischen Exzerpten und Petros Patrikios andererseits, ist damit unzweifelhaft die gleiche Volksgruppe gemeint, die bei den zuletzt erwähnten zumindest lautlich den Alamannen ähnelt. Die stärkere Entstellung erklärt sich möglicherweise daraus, dass durch den längeren Überlieferungsweg (Xiphilinos dürfte ein Text des Cassius Dio vorgelegen haben, der bereits nach der Umstellung auf die Minuskelhandschrift angefertigt wurde<sup>11</sup>) vom Namen der Alamannen nicht mehr geblieben war als das doppelte ν<sup>12</sup>.

7 Zum Alamannennamen in der mittelbyzantinischen Welt vgl. Suda, s.v. Κελτοί, wo mit den «Albanern», die mit den «Senonen» gleichgesetzt werden, die Alamannen bzw. Semnonen gemeint sein müssen, richtig hierzu Castritius 1990, 74, Anm. 21. Bei Theophanes p. 8,7 und 13 de Boor begegnen «Alanen», die aufgrund der Parallele bei Eutrop sicher als «Alamannen» zu rekonstruieren sind. Es ist richtig, dass die Fragmente des Geschichtswerks des Petros Patrikios, der für die Kaisergeschichte bis zum 3. Jahrhundert bekanntlich ausschliesslich Cassius Dio exzerpiert hat, ihrerseits nur aus den Konstantinischen Exzerpten bekannt sind, und zwar aus den Rubriken *De Legationibus* und *De sententiis*. In den Konstantinischen Exzerpten ist also Dio einerseits direkt benutzt worden, andererseits in der Brechung durch das Exzerptwerk des Petros Patrikios.

8 Castritius 1990, 73, Anm. 18 nimmt an, dass Petros Patrikios der Alamannennamenname gut vertraut war und von ihm selbst in den Text eingefügt wurde. Für eine solche Selbständigkeit des Petros gegenüber seiner einzigen Quellenvorlage Dio gibt es aber keinen Anhaltspunkt. Da auch bei Petros der Alamannennamenname verschrieben ist, müsste Castritius gar nicht diesen Ausweg finden.

9 In der Regel taucht in den griechischen Quellen der Alamannen-Name nur mit einem ν auf, vgl. Kuhn, *RGA*<sup>2</sup>, 1 (1973) 138. Der abweichende Befund bei Cassius Dio könnte ein Beleg für eine ganz frisch über lateinische Gewährsleute zuverlässig vermittelte Schreibung des Namens sein.

10 Die byzantinische Epitome des Xiphilinos den Exzerpten als höherwertig gegenüberzustellen und aufgrund dieser Einschätzung den *Kennen*-Namen für die ursprünglichere Version zu halten, wie dies Castritius 1990, 73, Anm. 17 vorschlägt, geht nicht an. Boissevain hat den Xiphilinos-Text nicht wegen der besseren Namensüberlieferung, sondern nur deshalb in den Vordergrund gestellt, weil Xiphilinos eine Epitome des Gesamtberichts wiedergibt und damit im Unterschied zu den fragmentarischen Exzerpten des Petros Patrikios oder der konstantinischen Sammlung die Darstellung des Cassius Dio im kleinen widerspiegelt. Für Namensformen ist aber eine bessere Überlieferung bei den höchst sorgfältig redigierten Konstantinischen Exzerpten und beim wesentlich älteren Textzeugen Petros Patrikios zu erwarten.

11 Zu dieser entscheidenden Zäsur vgl. H. Hunger, «Handschriftliche Überlieferung in Mittelalter und frühe Neuzeit; Paläographie», in: H. G. Nesselrath, *Einleitung in die griechische Philologie* (Stuttgart/Leipzig 1997) 27f.

12 Vielleicht erwähnt Xiphilinos ähnlich wie die Suda, s.v. Κελτοί Alamannen und Semnonen (Senonen). Eine Verschreibung von Senonen zu «Kennen» ist paläographisch leichter nachvollziehbar. Zur Paarbildung Alamannen und Juthungen-Semnonen vgl. u. Anm. 42.

Die Konjektur Ἰλαμαννῶν für Ἰλαμβαννῶν (beim besten Zeugen, den in den kaiserlichen Skriptorien hergestellten und direkt aus Dio schöpfenden Konstantinischen Exzerpten) ist nun naheliegend, wenn nicht sogar zwingend, wenn der Kontext dieses geringfügig korrumpierten Namens auf Germanien verweist. Das trifft bei zwei der drei Textzeugen eindeutig zu, während das Exzerpt des Petros Patrikios diesen Kontext zumindest nicht ausschliesst:

- Xiphilinos bezeichnet die «Kennoi», die bei ihm den Platz der «Albaner, Alambannen» der Parallelzeugnisse eingenommen haben, als «keltisches» Volk, was nach dem ethnographischen System kaiserzeitlicher Griechen, wie Springer richtig sieht<sup>13</sup>, schlicht «germanisches» Volk bedeutet.
- Xiphilinos weist darauf hin, dass die «Kennoi» es dem Caracalla aufgrund von Geldzahlungen erlaubten, sich nach seinem unglücklich verlaufenden Feldzug auf sicheres Territorium, nämlich nach «Germanien», zurückzuziehen, womit nur die Provinz *Germania inferior* oder *superior* gemeint sein kann.
- Xiphilinos berichtet im folgenden (als Exzerptor folgt er genau der Ereignisreihung des dionischen Originals), dass Caracalla «auch» – es waren also zuvor andere Völkerschaften im germanischen Raum erwähnt – freundschaftliche Beziehungen zu Stämmen an der Elbemündung unterhielt, wobei es diesen vor allem auf den Empfang von Subsidien angekommen sei<sup>14</sup>.
- In den Konstantinischen Exzerpten werden neben den «Alambannen» auch die mit diesen verbündeten, eindeutig germanischen Chatten erwähnt.
- Die Aussagen über die extreme Freiheitsliebe der Frauen des von Caracalla bekämpften Volkes sowie über die extreme Abhärtung der Männer im Kampf passen zur (nicht nur) topischen Charakterisierung besonders wilder Germanenstämme<sup>15</sup>.

Dieser eindeutig germanische Kontext für die «Kennen-Albaner-Alambannen» ist bei der Charakterisierung der byzantinischen Exzerptzeugnisse als nur späte und dadurch nicht wirklich zwingende Belege nicht in vollem Umfang gewürdigt worden. Wer ihn bestreitet, muss notwendig einen anderen Kontext vorschlagen. Er kann sich nicht damit begnügen, Skepsis gegenüber den späten Textzeugen zu äussern, ohne eine Alternative zu bieten, die die Textgestalt bei den byzantinischen Exzerpten, die ja nur ein Abbild des Originaltextes bieten und nicht frei erfinden, erklärt. Springer hat mit guten Gründen gerade diesen Versuch unternommen, auf dessen Gelingen es für seine Grundthese entscheidend ankommt. Er vertritt die Ansicht, für das Original des Cassius Dio, der nicht von Alamannen, sondern von einem anderen Volk berichtet habe, sei von einem Ereigniszusammenhang an der östlichen Grenze des römischen Reichs

13 Springer 1984, 104.

14 Cass. Dio 77(78),14,3.

15 Vgl. zur extremen Freiheitsliebe Tac. *Germ.* 8,1. Die Wildheit der Alamannen manifestiert sich in archäologisch nachgewiesenen Menschenopfern und im Kannibalismus, vgl. Castritius 1990, 72.

auszugehen<sup>16</sup>. Stützen kann Springer diese These nur durch den Verweis auf die osrhoenischen Bogenschützen, die Caracalla nach dem Bericht des Xiphilinos mit sich führt. Diese Bogenschützen könnten im frühen 3. Jahrhundert noch keine in Germanien dienstleistende Hilfstruppe gewesen sein.

Die Behauptung Springers ist freilich angesichts dessen, was man zur römischen Truppengeschichte und zur Geschichte Osrhoenes im 2. und 3. Jahrhundert weiss, unzutreffend. Hilfstruppen, insbesondere Söldner, können auch ausserhalb der Reichsgrenze rekrutiert worden sein<sup>17</sup>. Und Osrhoene gehörte seit Septimius Severus – abgesehen vom Sonderfall Edessa – ohnehin zum römischen Reichsverband<sup>18</sup>. Die Ausführungen Springers, die erklären sollen, wie aus dem orientalischen Kontext bei Cassius Dio ein germanischer Kontext in den byzantinischen Exzerpten entstanden sein soll, sind darüber hinaus deswegen problematisch, weil sie Exzerptoren, die nur den Inhalt des ihnen vorliegenden Originalwerks verkürzen und auf eigene Originalität so gut wie keinen Wert legen, ohne zureichenden Grund zu freien Erfindungen greifen lassen<sup>19</sup>.

Eine genaue Betrachtung der späten Belege für den dionischen Text muss zu dem Ergebnis führen, dass die Entscheidung der Editoren, aufgrund einer nur unwesentlichen Verbesserung des besten Textzeugen, nämlich der Streichung eines überflüssigen β, davon auszugehen, dass im Originaltext des Cassius Dio Alamannen erwähnt waren, fast zwingend erscheint. Der Inhalt dieses Originaltextes ist angesichts der Tatsache, dass er in drei voneinander unabhängigen Exzerpten widergespiegelt wird, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ermitteln: Cassius Dio berichtete, wie Caracalla gegen ein extrem kampfstarkes germanisches Volk zu Felde zog und wie er nach einem kurzen Feldzug, in dem er einige Angehörige gefangennahm, der aber insgesamt erfolglos blieb, von diesem den Frieden durch Subsidienzahlungen erkaufte<sup>20</sup>. Cassius Dio konnte auf-

16 Springer 1984, 104–106.

17 M. P. Speidel, «The Rise of the Mercenaries in the Third Century», in: *Roman Army Studies*, Vol. II (Stuttgart 1992) 71–81. Zur Bedeutung maurischer und osrhoenischer Truppen «introduites par les Antonins» in der Heeresgeschichte des 3. Jahrhunderts vgl. J. M. Carrié, in: J. M. Carrié/A. Rousselle, *L'Empire romain en mutation des Sévères à Constantin 192–337* (Paris 1999) 77.

18 *AE* 1984, 919 aus dem Jahre 195 bezeichnet die Grenze zwischen dem provinzialisierten und dem autonom belassenen Teil, vgl. B. Isaac, *The Limits of Empire. The Roman Army in the East*. Revised Edition (Oxford 1992) 142. Zum Problem vgl. ferner J. Wagner, «Provinciae Osrhoenae. New Archaeological Finds illustrating the Military Organisation under the Severan Dynasty», in: St. Mitchell (Hrsg.), *Armies and Frontiers in Roman and Byzantine Anatolia*. Proceedings of a colloquium held at University College, Swansea, in April 1981 (Oxford, 1983) 103–129.

19 Statt von «Germania» sei in der ursprünglichen Textversion vom orientalischen «Germanikeia» in der Nähe der Euphratgrenze die Rede gewesen. Aufgrund der Verschreibung in «Germania» sei dann in einer späteren Traditionsschicht angenommen worden, die unbekanntes Kennoi seien ein «keltisches», d.h. germanisches Volk gewesen.

20 Zum Phänomen der Subsidienzahlungen vgl. B. Scardigli, «Subsidienzahlungen in der antiken Geschichtsschreibung», in: P. Kneissl/V. Losemann (Hgg.), *Imperium Romanum. Studien zu*

grund seiner persönlichen Vertrautheit mit dem Kaiser eine recht genaue Darstellung seiner Aussenpolitik bieten, die freilich durch das Ressentiment, das er als Angehöriger des senatorischen Milieus diesem Kaiser gegenüber empfand, tendenziös entstellt war und insbesondere die militärischen Leistungen des Kaisers zu relativieren suchte<sup>21</sup>. Als hochgestellter, mit dem Kaiserhof verbundener Zeitgenosse konnte er die in der Propaganda aus Gründen der Konvention nur als «Germanen» ausgegebenen Alamannen präzise benennen und durch diese authentische Information seinem tendenziösen, angeblich die Hintergründe der Politik des Caracalla ausleuchtenden Bericht grössere Durchschlagskraft verleihen.

### *Die Alamannen in der griechischen Historiographie des 3. Jahrhunderts*

#### *a) Herodian und sein Verhältnis zu Cassius Dio*

Gegenüber dem unvollständigen und nur durch späte Belege bekannten Historiker Cassius Dio wird bei der Erörterung der Alamannen-Ersterwähnung in der Regel der vollständig erhaltene zeitgenössische Historiker Herodian ausgespielt<sup>22</sup>. Herodian erwähnt nirgendwo Alamannen, sondern nur Germanen, zu denen Caracalla ein aussergewöhnlich freundliches Verhältnis gehabt haben soll. Nun kann freilich Herodian nur sehr eingeschränkt als historische Quelle benutzt werden. Die Eigenarten Herodians sind schon lange erkannt und zuletzt durch die Monographie von M. Zimmermann herausgearbeitet worden<sup>23</sup>: An historischen Fakten (und an konkreten Namen) ist dieser sozial weit unter Cassius Dio stehende Autor nicht interessiert, sondern er benutzt das oft willkürlich transponierte Faktenmaterial nur dazu, um nahezu unabhängig von den realen Geschichtsabläufen bestimmte Themen der Moralphilosophie zu illustrieren. Immer wieder lässt sich zeigen, dass dabei das dionische Geschichtswerk als Steinbruch benutzt worden ist, mit dessen Material Herodian, der an einer unabhängigen Eruiierung des historischen Stoffs nicht interessiert und zu ihr auch nicht fähig war, äusserst frei und assoziativ umgegangen ist.

*Geschichte und Rezeption.* Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag (Stuttgart 1998) 644–653, besonders 650f. (zu Caracalla).

21 Zur Person und zu den zeitgeschichtlichen Teilen seines Werks vgl. R. Bering-Staschewski, *Römische Zeitgeschichte bei Cassius Dio* (Bochum 1981); M. G. Schmidt, «Die zeitgeschichtlichen Bücher des Cassius Dio», *ANRW II* 34,3 (1997) 2591–2649; W. Ameling, «Griechische Intellektuelle und das Imperium Romanum: das Beispiel Cassius Dio», *ANRW II* 34,3 (1997) 2472–2496.

22 Vgl. z.B. Springer 1984, 108.

23 Zimmermann 1999. Vgl. bereits Kolb 1974; G. Alföldy, *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge* (Stuttgart 1989).

Dieser Befund ist nun von gewissem Interesse, wenn es darum geht, Beziehungen zwischen Cassius Dio und Herodian hinsichtlich der Alamannenproblematik zu illustrieren. In 77(78),13,4f. wird in einem Auszug aus den konstantinischen Exzerpten *de virtutibus et vitiis* berichtet, wie Caracalla auf einem Feldzug Völkerschaften, die mit ihm verbündet sind, übel mitspielt, indem er in ihrem Territorium Burgen anlegt und später sogar jugendliche Angehörige des Stammes umbringen und andere gefangennehmen lässt<sup>24</sup>.

Den Exzerptor interessierte der Kontext der Anekdote nicht weiter, da es ja nur darum geht, das für die Exzerptrubrik wichtige Laster «Treulosigkeit» zu illustrieren. Aus diesem Grund wird die in der Anekdote vorausgesetzte Situation, wie so oft in den Konstantinischen Exzerpten, nur äusserst knapp illustriert. Dennoch ist die Situation relativ eindeutig zu beschreiben: Caracalla führt einen Feldzug gegen die «Albaner», bei dem er sich offenkundig der Hilfe mit Rom verbündeter Stämme bedient, teils durch die Rekrutierung von Hilfstruppen, teils durch die Benutzung ihrer Wohngebiete als Aufmarschstellungen gegen die «Albaner»<sup>25</sup>. Die kaukasischen Albaner sind hier als Angriffsziel ebenso ausgeschlossen wie die wirklichen Alanen, da militärische Expeditionen gegen beide Völker völlig ausserhalb des Horizonts dessen liegen, was für Caracalla bekannt ist<sup>26</sup>. Die Vermutung liegt nahe, dass die Anekdote eine Situation in einem Feldzug gegen die Alamannen voraussetzt, für den Caracalla entsprechend wohlvertrauter Prinzipien römischer Germanienpolitik die Germanenstämme gegeneinander ausspielt und sich mit den Feinden der Alamannen verbündet.

Die Passage aus der Exzerptsammlung *de virtutibus et vitiis* kann damit zumindest als ein weiteres Indiz dafür angeführt werden, dass bei Cassius Dio

24 Wir geben hier die von Springer 1984, 100 gebotene Übersetzung wieder: «Wo Antoninus auf seinem Zug zu den Albanern (ὁ Ἀντωνίνος ἐς τοὺς Ἀλβανοὺς στρατεύσας) (genauer: auf seinem Feldzug gegen die Albaner, Anm. d. Verf.) einen Platz sah, der für eine Bebauung geeignet schien, befahl er: 'Da soll eine Befestigung angelegt (φρούριον τειχισθήτω); da soll eine Stadt erbaut werden.' Einige dieser Orte benannte er nach seinem Namen, ohne dass sich die Einheimischen umstimmen liessen: Die einen begriffen überhaupt nichts; die anderen glaubten, er scherze. Daher wurden sie ihm verächtlich, und er schonte sie nicht. Vielmehr behandelte er die Leute, zu denen er nach seinen Worten als Kampfgenosse gekommen war (οἷς συμμαχίῶν ἀφίχθαι ἔλεγεν), wie ihr schlimmster Feind: Er rief nämlich ihre Jungmannschaft zusammen, um sie angeblich in Sold zu nehmen, und liess alle auf ein Zeichen (indem er seinen Schild hob) umzingeln und niedermachen. Die übrigen nahm er durch umherschwärmende Reiter gefangen.»

25 Unrichtig Springer 1984, 103, in dem Exzerpt sei nicht von einem Krieg und nicht von Feinden die Rede. Zur Fehlübersetzung s.o. Anm. 24. Ein Krieg gegen die «Alambannen» wird auch bei Dio 77(78),13,6 erwähnt, wo von einem Wagenlenker die Rede ist, der in diesem Krieg das Leben Caracallas gerettet habe.

26 Illyrische Albaner sind aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen. Ein byzantinischer Exzerptor kann zwar das ihm unbekanntes Volk, das bei Cassius Dio erwähnt war, durch Albaner ersetzt haben, doch ist ein solches Verfahren für die texttreuen Konstantinischen Exzerpte ziemlich ausgeschlossen.

Alamannen erwähnt wurden. Im Unterschied zur zuvor diskutierten Passage Dio 77(78)14,1–3, die durch drei voneinander unabhängige Textzeugen rekonstruiert werden kann, ist in diesem Fall angesichts des fehlenden Kontextes und der Namensverschreibung letzte Gewissheit nicht zu erzielen. Ausgeschlossen ist freilich ohne jeden Zweifel die Hypothese Springers, dass die ganze dionische Erzählung von der Niedermetzlung befreundeter Jungmannschaften durch eine Parallele mit Herodian ganz aus der Diskussion um die Alamannenproblematik herauszunehmen ist: Herodian 4,9,4–8 schildert, wie Caracalla die alexandrinische Jugend zusammenrufen lässt, angeblich, um aus ihr Soldaten für seine Makedonenphalanx zu rekrutieren, in Wirklichkeit, um sie grausam niederzumetzeln. Diese Geschichte soll, folgt man Springer, in der parallelen Darstellung des Cassius Dio über die Massnahmen während eines Feldzugs gegen die Ala(man)nen variiert worden sein<sup>27</sup>. Aufgrund der nachgewiesenen Abhängigkeit Herodians von Cassius Dio ist aber genau das Gegenteil anzunehmen: Cassius Dio stellt (mit seinen Angaben, die auf Alamannen hinzuweisen scheinen) trotz späten Belegdatums die primäre, Herodian dagegen die sekundäre und willkürlich variierte Quelle dar, die mit guten Gründen allzu spezifische Angaben des Cassius Dio (etwa über Alamannen) verschleiert hat.

Angesichts seines ganz willkürlichen Umgangs mit dem Faktenmaterial braucht es kaum zu erstaunen, dass Herodian Alamannen nicht erwähnt. Der Hinweis auf einen Germanenstamm, gegen den Caracalla Krieg führte, wäre sogar für das Geschichtsbild Herodians äusserst störend gewesen. Caracalla erscheint in seiner Darstellung als pflichtvergessener und völlig irrationaler Germanenfreund<sup>28</sup>. Aus diesem Grund hat er wohl die von Cassius Dio gebotene Nachricht vom Bündnis Caracallas mit Germanenstämmen zwar wiederholt, aber völlig unterschlagen, dass dieses Bündnis einen militärischen Zweck hatte und gegen die Alamannen gerichtet war.

### *b) Asinius Quadratus und die innergermanischen Verhältnisse des 3. Jahrhunderts*

Die effektvolle, aber von der historischen Realität oft sehr weit entfernte Stilisierung der Darstellung Herodians hat diesen zu einem vielgelesenen und oft kopierten Autor gemacht, während informativere Vertreter der Zeitgeschichtsschreibung des 3. Jahrhunderts verloren gegangen sind. Immerhin wissen wir, dass Asinius Quadratus, der Zeitgenosse Herodians war, in gleicher Weise wie Cassius Dio ausdrücklich von Alamannen berichtet hat. Erhalten ge-

27 Springer 1984, 103; M. Bang, «Ein versetztes Fragment des Cassius Dio», *Hermes* 41 (1906) 623–629 (der den Exzerptor Dios für die Versetzung verantwortlich macht). Zur Passage vgl. auch Kolb 1974, 103–105 (mit einer Widerlegung Bangs); Zimmermann 1999, 211.

28 Zimmermann 1999, 209f. mit Anm. 293. Erinnerung sei etwa an die blonde Perücke, die der Germanenfreund Caracalla getragen haben soll (Herodian 4,7,3).

blieben ist freilich nur ein Zitat des byzantinischen Historikers Agathias: «Die Alamannen sind, wenn man dem Asinius Quadratus folgen darf, einem Mann aus Italien, der in genauer Weise über die germanischen Verhältnisse berichtet hat, zusammengelaufene und vermischte Menschen, und das bedeutet auch ihr Name.»<sup>29</sup> Vom Zeithorizont gehört Asinius Quadratus genau zwischen die für die Geschichte der Alamannen (nach konventioneller Vorstellung) so wichtigen Eckdaten 213 und 260<sup>30</sup>. Sein in ionischem Griechisch verfasstes Geschichtswerk *Chilieteris* ist offenkundig anlässlich der 1000-Jahrfeier Roms zur Zeit des Philippus Arabs verfasst worden<sup>31</sup> und sollte einen Abriss der römischen Geschichte bis in die jüngste Gegenwart bieten, und zwar bis in die Regierungszeit des Severus Alexander (222–235)<sup>32</sup>. Über die Verteilung der Stoffmassen auf die fünfzehn Bücher des Geschichtswerks lassen die partiell anscheinend falschen Buchangaben bei Stephanos von Byzanz keine genaue Aussage zu. Dass aber die Darstellung der jüngeren Vergangenheit in einem detaillierteren Massstab erfolgte als diejenige der älteren<sup>33</sup>, legt die Angabe bei Euagrius (*H. e.* 5,24) nahe, Asinius Quadratus habe die gleiche Zeitepoche dargestellt wie der Historiker Eusebios. Die Geschichtsdarstellung des Profanhistorikers Eusebios von Trapezunt begann mit Octavian, wurde unter Trajan dann etwas ausführlicher gestaltet und erreichte erst für die Zeit zwischen Mark Aurel und Carus die Dimensionen eines ausführlichen Geschichtswerks<sup>34</sup>. Für das Geschichtswerk des Asinius Quadratus ist damit anzunehmen, dass dessen Schwerpunkt ebenfalls der kaiserzeitlichen Geschichte und vor allem dem Zeitraum zwischen Mark Aurel und der eigenen Gegenwart galt.

29 Agathias 1,6,3 = *FGrHist* 97 F 21.

30 Vgl. hierzu auch H. Brandt, «Die Historia Augusta, Philostrat und Asinius Quadratus», *ZPE* 104 (1994) 78–80; Zecchini 1998.

31 *Chilieteris* behandelt römische Geschichte: *FGrHist* 91 T 1. Auf die Verbindung zur römischen Jahrtausendfeier verweist auch der Alternativtitel *Rhomaïke Chilias*, vgl. *FGrHist* 97 F 1 und 2.

32 Die *Chilieteris* reichte nur bis zur Regierungszeit des Severus Alexander, vgl. *FGrHist* 97 T 1. Sie klammerte die Regierungszeit des Philippus Arabs selbst aus, entsprechend der für die kaiserzeitliche Historiographie üblichen Konventionen, in denen der regierende Kaiser nicht mehr behandelt wurde. Dass ferner auch die Regierungszeiten des Maximinus Thrax (235–238) und Gordians III. (238–243) nicht Gegenstand der Darstellung waren, hatte Gründe der politischen Opportunität: Maximinus Thrax war beim Senat, um den sich Philippus Arabs demonstrativ bemühte, weiterhin *bête noire*, und Gordian III. war in einem Aufruhr umgekommen, in dem Philippus Arabs eine dubiose Rolle gespielt hatte.

33 Springer 1984, 125 behauptet dagegen für die Geschichte des Quadratus: «Die römische Geschichte war eine 'gedrängte Kompilation', in der für ausführliche Betrachtungen über die Germanen kein Platz war.»

34 *FGrHist* 99 T 1 = Euagr. *H. e.* 5,24. Zum Profanhistoriker Euseb (und den problematischen Verbindungen mit Euseb von Nantes) vgl. zuletzt G. Zecchini, «Qualche ulteriori riflessioni su Eusebio di Nantes e l'EKG», in: F. Paschoud (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Genevense* (Bari 1999) 331–344. Dass Geschichtswerke mit der Annäherung an die eigene Zeit einen immer ausführlicheren Massstab annehmen, lässt sich etwa für Ammianus Marcellinus (die verlorenen Bücher 1–13 gelten dem Zeitraum von 96 bis 353, die erhaltenen Bücher 14–31 demjenigen von 354–378) oder für Zosimos aufzeigen.

Die Testimonien zu Asinius Quadratus sind hinreichend kohärent, um in ihm einen zeitgenössischen Schriftsteller auszumachen, der die Ereignisse des frühen 3. Jahrhunderts ausführlich behandelt hat. Ein Exkurs zur Deutung des Alamannennamens passt innerhalb dieses Zeithorizonts sehr gut für die Geschichte des Caracalla oder des Severus Alexander, der in Mainz Truppen für einen grossen Germanen- bzw. Alamannenfeldzug zusammenzog<sup>35</sup>. Dennoch begegnet man in der gegenwärtigen Alamannenforschung dem Zeugnis des Asinius Quadratus mit einem gewissen Misstrauen. Springer stellt sogar mit anderen in Frage, dass der byzantinische Geschichtsschreiber Agathias diese zeitgenössische Quelle korrekt zitiert hat<sup>36</sup>.

Nun kennen wir von den verlorenen Historikern der Antike sehr viele nur durch indirekte Bezeugungen später Autoren. Dass Unzuverlässigkeiten oder sogar Entstellungen bei der Wiedergabe vorkommen, dass selbst vor völlig willkürlichen Zuweisungen von Aussagen, die sich in Wirklichkeit beim zitierten Autor gar nicht finden, nicht zurückgeschreckt wird, ist bekannt. Allerdings handelt es sich bei solchen unzuverlässigen Zitaten eher um Ausnahmen von der Regel<sup>37</sup>. Für eine unkorrekte Benutzung des Asinius Quadratus durch Agathias gibt es kaum Anhaltspunkte. Wie ein anderer Zitat aus Asinius Quadratus bei Zosimos beweist<sup>38</sup>, ist dieser im ionischen Griechisch schreibende Autor in der frühbyzantinischen Welt gerne für ethnographische und geographische Notizen verwendet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Notizen in irgendein Lexikon eingegangen und nur indirekt von Agathias und Zosimos benutzt worden sind. Um hier aber massive Entstellungen und Verfälschungen nachzuweisen, müsste man inhaltlich abweichende Zitate der gleichen Quadratus-Stelle oder verdächtige Elemente im Zitierkontext entdecken können<sup>39</sup>.

35 Eine Verbindung mit einem Alamannenfeldzug in der Zeit des Philippus Arabs (vgl. zu diesem X. Lorient, «Chronologie du règne de Philippe l'Arabe», *ANRW* II,3 (1975) 788–797, hier 792) kann nur indirekt hergestellt werden, da die Regierung des Philippus Arabs selbst bei Quadratus ja nicht mehr behandelt war. Das grosse Interesse für die Alamannenzüge des Caracalla oder den Aufmarsch des Severus Alexander kann aber durch aktuelle Herausforderungen der Regierungszeit des Philippus Arabs begründet gewesen sein.

36 Springer 1984, 122–127. Vgl. bereits G. Kerler, *Die Aussenpolitik in der Historia Augusta* (Bonn 1970) 103ff.

37 Das zeigt die Untersuchung von Zitaten erhaltener Autoren, vgl. z.B. D. Lenfant, «Peut-on se fier aux «fragments» d'historiens? L'exemple des citations d'Hérodote», *Ktema* 24 (1999) 103–122. Es gibt Verformungen besonders hinsichtlich der Zitatauswahl, aber keine völlige Verkehrung, geschweige denn freie Erfindung des zitierten Inhalts.

38 Zosimos 5,27,1 = *FGrHist* 97 F 26.

39 Die Argumente von Springer 1984, 123–125 sind m.E. partiell überspitzt. Dass die Alamannen nicht als Germanen gesehen wurden, scheint mir ganz ausgeschlossen. Die Angabe zur Herkunft des Asinius Quadratus im Agathias-Zitat ist keineswegs verdächtig. Ein gebildeter Senator kann sich durchaus etwas darauf zugute gehalten haben, ein Werk in ionischem Griechisch zu verfassen. Einen kleinasiatischen Ursprung des Senators schliesst «Italiotes» übrigens nicht aus. Nach einigen Generationen konnten auch aus Kleinasien stammende senatorische Fami-

Eine weitere Möglichkeit des Nachweises von Verfälschungen besteht natürlich in der Sachkritik des Zitatinhalts. Zweifellos ist die im Zitat gebotene Erklärung des Alamannennamens pejorativ, und es ist kaum anzunehmen, dass die Alamannen sich selbst als zusammengewürfelte Mischlinge dargestellt haben. Vielmehr ist, falls die Alamannen den Alamannennamen von Anfang an als Selbstbezeichnung gebraucht haben, von einer positiven Selbstdarstellung auszugehen. Vermutlich liegt beim Ala-Mannen-Namen der Akzent eher auf den zweiten Bestandteil, zu dem der erste im Sinne von «vollkommen, ganz» hinzutritt, so dass «Alamannen» mit «Menschen schlechthin», mit «Ganzmenschen» wiederzugeben sind<sup>40</sup>. Möglich bleibt auch eine positive Selbstdeutung, in der die «Alamannen» sich als «Gesamtmenschheit» von den übrigen Menschen absetzten, denen der Menschencharakter abgesprochen wurde<sup>41</sup>.

Wenn bei Asinius Quadratus eine falsche und pejorative Erklärung des Alamannennamens zu finden ist, dann bedeutet dies freilich nicht, dass sein Zeugnis nicht zeitgenössisch ist. Bereits germanische Feinde der Alamannen können den Namen in negativer Weise aufgefasst und den «Ganzmenschen» die «Mischlinge» gegenübergestellt haben. Einen Parallelfall von positiver Selbst- und negativer Fremdbezeichnung bieten die Gepiden, die sich selbst als die «\*Gíbidoz», die grosszügig Schenkenden sahen, von ihren gotischen Verwandten aber als die «Faulen» geschmäht wurden<sup>42</sup>. Zweifellos setzt ein solches Nebeneinander von positiver Selbstbezeichnung und negativer Fremdbezeichnung voraus, dass die Identität eines Stammes bereits seit längerer Zeit bekannt ist und diskutiert wird. Für die Alamannen in der Zeit des Asinius Quadratus scheint diese Voraussetzung durchaus gegeben, wenn man das Zeugnis des Cassius Dio gelten lässt. Aus den Angaben über das (von Caracalla teilweise grob verletzte) Bündnis der Römer mit germanischen Stämmen zur Zeit des Feldzugs des Caracalla, lässt sich folgern, dass die römische Seite bereits Anfang des 3. Jahrhunderts in engem Kontakt mit den Feinden der Alamannen stand<sup>43</sup>. Es ist daher keineswegs erstaunlich, dass die römische Seite zunächst

lien zur stadtrömischen Aristokratie gehören, vgl. etwa zum Fall des Stadtpräfekten von 296/297 Cassius Dio, des Enkels des bekannten Historikers und Besitzers der *Domus Dionis* auf dem Palatin: A. Chastagnol, *Les Fastes de la Préfecture de Rome au Bas-Empire* (Paris 1962) 25–27. Grundbesitz der Familie des Asinius Quadratus in Sizilien scheint durch *IGRR I,503* belegt, vgl. zuletzt Zecchini 1998, 3002, auch wenn das genaue Verwandtschaftsverhältnis des Nicomachus Iulianus mit Asinius Quadratus offen bleiben muss.

40 Castritius 1998, 359f. Fraglich ist, ob deshalb ein hohes Alter des Alemannennamens angenommen werden muss, vgl. Geuenich 1994, 165.

41 Bekanntlich gibt es viele Beispiele für diese Form des Ethnozentrismus von den Inuit-Eskimos bis zu den Bantu, vgl. hierzu C. Rivière, *Introduction à l'anthropologie* (Paris 1999) 13.

42 Zur ursprünglichen Selbstbezeichnung und zur Negativdeutung bei Jord. *Get.* 95 vgl. G. Neumann, *RGA*<sup>2</sup> 11 (1998) 114–118.

43 Cass. Dio 77,13,4f. Das Bündnis mit diesen Germanen wird auch durch Herodian belegt, der allerdings vergisst zu erwähnen, gegen wen dieses Bündnis orientiert war; s.o. Anm. 28.

die negative Umdeutung des «Alamannennamens» in Erfahrung gebracht hat, wie sie von Asinius Quadratus wiedergegeben worden ist.

Die Neuentdeckung der vieldiskutierten Augsburger Juthungeninschrift ermuntert, an dieser Stelle etwas weiter auszuholen und einige weitere Aspekte zum Nebeneinander von positiver Selbstbezeichnung und negativer Fremdbezeichnung der «Alamannen» freizulegen. Der Parallellfall der «\*Gíbi-dož/Gepidae» zeigt, dass die negative Fremdbezeichnung, auch wenn sie später allgemeine Verbreitung finden sollte, von Nahverwandten ausgehen kann, die besonderen Grund haben, der Aussenwelt deutlich zu machen, dass sie nicht mit ihren Brüdern oder Vettern verwechselt werden sollen. Dass eine enge Verwandtschaft von Juthungen und Alamannen anzunehmen ist, geht zum einen daraus hervor, dass im 4. Jahrhundert die Juthungen als Teil der Alamannen aufgefasst werden können, obgleich sie ihre Identität und eigene Gebiete behalten haben und nicht einfach in den alamannischen Grossstamm aufgegangen sind<sup>44</sup>. Es wird zum anderen auch dadurch nahegelegt, dass in den Erzählungen über die Einfälle germanischer Stämme nach Italien im 3. Jahrhundert nicht immer klar die Juthungen von den Alamannen geschieden werden<sup>45</sup>. Die durch ein zeitgenössisches Zeugnis belegte Identität der Juthungen mit dem suebischen Teilstamm der Semnonen und die kaum zu bestreitende Verbindung der Alamannen mit den Sueben<sup>46</sup> lässt die Folgerung zu, dass die Ver-

44 Amm. 17,6,1: *Iuthungi, Alamannorum pars Italicis conterminans tractibus*. Mit den *Italici tractus* ist Raetien gemeint, das zur Diözese *Italia Annonaria* gehörte. Getrennt von den Alamannen bei Ambros. *Epist.* 24(30),4,8 (mit Wohnsitzen an der raetischen Grenze). Zu *Paneg. Lat.* 8,10,4 schreibt Castritius 1998, 353, Anm. 20: «Die Juthungen werden vom Panegyriker mit der niedergeworfenen Alamannia, die Quaden und Karpen mit der Sarmatia in Beziehung gesetzt.» Diese Interpretation, die den Panegyriker mit Ammian übereinstimmen lässt, ist freilich vielleicht nicht zwingend. Die Stelle lautet: *cum totiens proculcata esset Alamannia, totiens obstricta Sarmatia, Iuthungi, Quadi, Carpi totiens profligati*. M.E. beginnt ab *Iuthungi* ein Kolon mit noch nicht berücksichtigten Völkern, die nicht mit Eindeutigkeit der *Alamannia* oder der *Sarmatia* zugewiesen werden können. Von einer problemlosen Integration der Juthungen «in einen sich neu formierenden Alemannen-Grossstamm» geht Castritius, 362 aus.

45 Zu den Quellen vgl. Jehne 1996.

46 Die von Keller 1989, passim geäusserte These, eine Verbindung der Alamannen, der späteren Schwaben, mit den Sueben habe sich erst im späten 5. Jahrhundert ergeben, ist noch vor der Entdeckung der Juthungeninschrift vertreten worden, die in indirekter Weise (Juthungen «sive» Semnonen sind Verwandte oder sogar später Teilstamm der Alamannen) die konventionelle Ansicht bestätigt hat. Verwiesen sei auch auf die von der Suda, s.v. Κελτοί aufgrund antiken Quellenmaterials vorgenommene Identifizierung von Alamannen und Semnonen, s.o. Anm. 7. Bei Claudian ist zu beachten, dass er zwar einerseits eine völlig veraltete, durch die poetische Kostümierung bedingte Ethnographie benutzt, andererseits aber auch immer wieder die aktuellen Verhältnisse nennt, wie er auch sonst ständig zwischen Poesie und politischer Aktualität oszilliert. Aus diesem Grunde nennt er beispielsweise die Franken, die nicht in das antike Schema gehören. Nun fällt auf, dass er mitunter den Franken die Sueben gegenüberstellt (*In Eutr.* 1,394; *De cons. Stil.* 1,189–190). Die Sueben sind in diesem Fall ganz konkret die Alamannen (an einer Stelle werden auch die Franken der Alamannia gegenübergestellt: *De quarto cons. Hon.* 447 und 449). Gewiss ist es vor allem die Metrik, die das Auftauchen schwerfälliger

wandtschaft beider Stämme auf einer wie auch immer zu erklärenden gemeinsamen suebischen Herkunft beruht<sup>47</sup>.

Aufgrund der neuen Augsburger Inschrift kann man davon ausgehen, dass die Juthungen auf ihre Abstammung vom suebischen Kernstamm der Semnonen besonders stolz waren<sup>48</sup>. Denn mit der Angabe *Semnonum sive Iouthungorum* soll ja kein antiquarisches ethnographisches Interesse befriedigt werden, sondern sie kann nur einer stolzen Selbstdarstellung der bei Augsburg geschlagenen Germanen entsprochen haben<sup>49</sup>, die in der Inschrift deshalb wiedergegeben wird, weil der römische Sieg auf diese Weise besonders herausragend erscheint. Wir erhalten hier einen Beleg dafür, dass das von Tacitus so hervorgehobene besondere Selbstbewusstsein der Semnonen, die sich für den ältesten und wichtigsten Stamm der Sueben hielten<sup>50</sup>, sich anscheinend über Jahrhunderte hinweg gehalten hat, vermutlich aufgrund der entwickelteren politischen und religiösen Organisation dieses Stammes<sup>51</sup>.

Angesichts der Tatsache, dass die Juthungen selbst betonten, nichts anderes als die Jungmannschaft der Semnonen zu sein, wird man auch den Erläuterungen in einer Rede, die Dexippos einem Juthungen in den Mund legt, eine gewisse Beachtung entgegenbringen müssen, in der sie mehrfach betonen, eben nicht – wie dies für andere Invasorengruppen gilt – eine zusammengewürfelte Schar darzustellen: «Vielmehr haben wir, was unsere Menge und Stärke angeht, einen solchen Überschuss an kriegerischer Kraft, dass wir mit einem geringen Bruchteil (unserer Streitmacht) die Donaustädte angegriffen und beinahe ganz Italien erobert haben. Mit 40 000 Reitern sind wir ausgezogen, und das sind keine zusammengewürfelten Truppen und keine Schwächlinge, sondern ausschliesslich Juthungen, deren Fähigkeiten im Reiterkampf wohlbekannt sind; und Fussvolk stellen wir ins Feld, das doppelt so stark ist wie die

*Alamanni* in den Gedichten Claudians verhindert. Aber die Gegenüberstellung zu den Franken und die Identifizierung der Suebi mit der *Alamannia* lässt sich nur dann verstehen, wenn die Alamannen allgemein als Sueben galten.

47 Richtig zur Komplexität dieser Beziehungen H. Steuer, «Theorien zur Herkunft und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze», in: Geuenich 1998, 270–324, hier 277: «Wenn der bei Augsburg gefundene Stein aus dem Jahr 260 n. Chr., von Semnonen ‘sive’ Iuthungen spricht, wenn die Semnonen ein Teil des Stammesbundes der Sueben waren, die Juthungen später mit Alemannen assoziierten, und wenn für die Alemannen wiederum noch später die Bezeichnung Sueben überliefert ist, dann wird die Komplexität der Stammesbezeichnung deutlich.»

48 Wie Anm. 2.

49 Anders Jehne 1996, 188. Die ungewöhnliche Formulierung zeige deutlich, «dass 260 die Römer selbst mit diesem neuen Stammesgebilde noch keine Erfahrungen besaßen und sogar hinsichtlich der Benennung unsicher waren». Ähnlich Witschel 1999, 205, Anm. 128.

50 Tac. *Germ.* 39,1–3.

51 Rolle des Semnonenhains für das gentile Selbstbewusstsein: Tac. 39,2. Monarchische Regierung der Semnonen ist für das 1. Jahrhundert durch Cass. Dio 67,5,3 (Reise des Semnonenkönigs Masyos und der Seherin Ganna nach Rom) bezeugt.

Reiterei, und auch bei ihm beflecken wir die Unüberwindlichkeit des eigenen Heeres nicht durch Zumischung von Fremden.»<sup>52</sup>

Castritius hält diese Bemerkungen lediglich für das «Produkt eines ethnographischen Schemas, dem der Autor wie die gesamte antike Ethnographie verhaftet ist, in der vor allem die Frage interessierte, ob ein Volk von reiner, unvermischter und autochthoner Herkunft sei oder nicht»<sup>53</sup>. Aber es ist nicht einzusehen, warum dieser universale ethnographische Aspekt, der ja ganz essentiell mit der zur Identitätsbildung notwendigen Zurückführung auf einen Traditionskern zu tun hat, nicht auch im gentilen Selbstbewusstsein germanischer Völkerschaften eine Rolle gespielt haben sollte. Zumindest in einem Fall germanischer Selbstbenennung wird eindeutig die Reinheit betont, nämlich bei den «Skiren», und dass dies auf die Abstammung zielt, lassen ihr Gegenstück, die «Bastarner»<sup>54</sup>, vermuten. Die Semnonen – und die von ihnen abstammenden Juthungen – hatten besonderen Grund, sich als «rein» von den übrigen Sueben abzuheben. Denn offenkundig ist der Suebename ab dem ersten Jahrhundert erheblich erweitert worden, was die Konfusionen in der Darstellung des Tacitus erklärt<sup>55</sup>. Ursprünglich nicht suebische Völkerschaften haben sich in einem kaum fassbaren Prozess der Selbstsuebisierung als Sueben bezeichnet. Ferner sind suebische Völkerschaften durch die ab dieser Zeit entstehenden Bewegungen an der Donaugrenze in engen Kontakt mit nichtsuebischen Völkern gekommen, etwa mit den Sarmaten<sup>56</sup>. Diese ganzen Entwicklungen dürften dazu beigetragen haben, dass die Semnonen sich als *caput Sueborum* immer deutlicher vom Rest ihrer Verwandten absetzten, auch wenn sie – insbesondere in der Übernahme der neuen Kampftechnik massiver Reitereiangriffe<sup>57</sup> – in ge-

52 *FGrHist* 100 F 6,4. Wiedergegeben ist die Übersetzung des schwierigen Textes durch H. Labuske, in: *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z.* Dritter Teil: *Von Tacitus bis Ausonius (2. bis 4. Jh. u. Z.)* (Berlin 1991) 355–357.

53 Castritius 1998, 354. Zum ethnographischen Schema vgl. auch A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie* (Heidelberg 1990) 78–81.

54 Die Erklärung im Sinne von «Bastard» ist allerdings nicht sicher, möglich ist auch eine Ableitung von \**basta* (Strick), im Zusammenhang mit der bei den Sueben belegten kultischen Fesselung, vgl. W. Lange, in: R. Much, *Die Germania des Tacitus* (Heidelberg <sup>3</sup>1967) 528. Da aber Tac. *Germ.* 46 von der sarmatischen Durchmischung der Barstärner (*conubiis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur*), verdient die alte Deutung Muchs den Vorzug, vgl. G. Neumann, *RGA*<sup>2</sup> 2, 1976, 88.

55 Vgl. hierzu A. Lund, «Zu den Suebenbegriffen in der taciteischen Germania», *Klio* 71 (1989) 620ff.; D. Timpe, «Der Sueben-Begriff bei Tacitus», in: G. Neumann/H. Seemann (Hgg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Teil II (Göttingen 1992) 278–310.

56 Zum *bellum Suebicum et Sarmaticum* am Ende der Regierungszeit Domitians vgl. die Belege bei Timpe (wie Anm. 55) 308.

57 Sie wird sowohl für die Alamannen (*Aur. Vict.* 22,2) wie für die Juthungen (*FGrHist* 100 F 6,4) betont. Diese Kampftechnik hatte Auswirkungen auf die römische Armee, die ab der Zeit des Gallienus durch die Bildung eines mobilen Reiterheers als Kern der Bewegungsarmee verändert wird. Zur Realität dieser Reform vgl. gegen M. Springer, «Die angebliche Heeresreform

nau der gleichen Weise wie diese kulturellen Einflüssen der Sarmaten unterlagen. Dieses semnonische Sonderbewusstsein könnte nun auch für die pejorative Erklärung des Alamannennamens verantwortlich gewesen sein, indem die Juthungen als rein semnonische Formation sich den «zusammengelaufenen», unterschiedslos aus verschiedenen suebischen und pseudo-suebischen Gruppen gebildeten Alamannen gegenüberstellten.

Dass die pejorative Ausdeutung des Alamannennamens, wie sie von Quadratus bezeugt wird, gerade den juthungischen Rivalen zu verdanken sein soll, wird sich naturgemäss nicht zwingend beweisen lassen. Immerhin ist hier ein Szenario vorgestellt, aus dem erklärbar wird, warum Asinius Quadratus in der Mitte des 3. Jahrhunderts über eine solche Negativbedeutung des Alamannennamens berichten konnte. Andere Deutungen bleiben möglich, solange man nicht – wozu angesichts der Aufschlüsse der Juthungeninschrift keine Veranlassung mehr besteht – annimmt, die Römer des 3. Jahrhunderts hätten von innergermanischen Dingen kaum etwas wissen können und aus diesem Grund sei die von Agathias für Asinius Quadratus bezeugte Ansicht in Wirklichkeit erst in einem späteren Zeithorizont entstanden<sup>58</sup>.

Die Alamannen dürften somit nicht nur bei dem wohlinformierten und hochgestellten Senator Cassius Dio, sondern auch bei dem dem Hofe des Philippus Arabs nahestehenden Asinius Quadratus erwähnt gewesen sein. Dass der hofferne und die Ereigniszusammenhänge ignorierende Herodian über dieses Volk schweigt, ist also für den Informationsstand der Zeitgenossen des 3. Jahrhunderts nicht symptomatisch.

### *Die lateinische Historiographie des 4. Jahrhunderts*

#### *a) Aurelius Victor und die Enmannsche Kaisergeschichte*

Viele Ereignisse des 3. Jahrhunderts sind nur durch die lateinische Tradition des 4. Jahrhunderts bekannt. Zu untersuchen ist, ob diese Tradition im Fall der Alamannen nur späte Rückprojektionen bietet oder über authentische Informationen (insbesondere aus älteren zeitgenössischen Quellen) verfügt haben kann, wobei man den Spezialfall der notorisch suspekten *Historia Augusta* ausklammern muss. Ausdrücklich bezeugt wird ein Alamannensieg Caracallas durch Aurelius Victor: *Alamannos, gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem devicit (scilicet Antoninus Caracalla)*<sup>59</sup>. Da Au-

des Kaisers Gallienus», in: *Krise – Krisenbewusstsein – Krisenbewältigung: Ideologie und geistige Kultur im Imperium Romanum während des 3. Jahrhunderts* (Halle/Saale 1988) 97–108; Bleckmann 1992, 228–235. Inzwischen möchte ich nicht ausschliessen, dass die Stellung des Aureolus in der spätantiken Leoquelle partiell anachronistisch den *magister equitum* vorwegnimmt, was aber an der durch die Leoquelle belegten Realität eines Kavalleriekommandos nichts ändert.

58 Springer 1984, 122–125.

59 Aur. Vict. 22,2.

relius Victor kein zeitgenössischer Autor ist, sondern seine *Historiae abbreviate* erst am Beginn der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts verfasst hat, glaubt Springer seinem Bericht jede Historizität absprechen zu können.

Die sachkritischen Argumente, die Springer gegen die angeblich ungläubwürdige Lokalisierung der Entscheidungsschlacht gegen die Alamannen am Main anführt, sind freilich kaum stichhaltig<sup>60</sup>. Ebenso wenig überzeugt m.E. die Erklärung, warum Aurelius Victor willkürlich Alamannen als Gegner des Caracalla erfunden haben soll. Victor habe, so Springer, die Absicht gehabt, den Kaiser Caracalla, der wie Aurelius Victor aus Afrika stammte, in ausgesprochen positiver Weise zu charakterisieren, und habe sich aus diesem Grunde von den aktuellen Siegen, die Julian im gallisch-germanischen Grenzraum zwischen 355 und 360 errungen hatte, inspirieren lassen<sup>61</sup>.

Nun mag man darüber streiten, ob das Bild, das Aurelius Victor von Caracalla bietet, wirklich uneingeschränkt positiv ist, da mit Brudermord und inzestuösem Verhältnis zur Kaiserin Julia Domna weniger schöne Seiten dieser Regierung durchaus erwähnt werden<sup>62</sup>. Unverkennbar ist, dass Aurelius Victor sich in der Tat bemüht, so gut es geht, die Fehlleistungen Caracallas zu relativieren<sup>63</sup>; daher könnte er auch dazu neigen, das militärische Prestige des Kaisers über Gebühr zu vergrössern. Ob aber eine Uminterpretation der in seiner Quelle erwähnten Germanen zu Alamannen, die im übrigen nicht zwingend das Prestige Caracallas vergrössert, durch die aktuellen Siege Julians inspiriert war, ist m.E. offen. Denn es lässt sich, was auch von Springer nicht verkannt wird, nachweisen, dass die Quelle des Aurelius Victor, die Enmannsche Kaiser-

60 Springer 1984, 109: Nach den Arvalakten (J. Scheid [Hrsg.], *Commentarii fratrum Arvalium qui supersunt. Les copies épigraphiques annuelles de la confrérie arvale (21 av.–304 ap. J.-C.)* [Rom 1998] Nr. 99 a, Z. 21) überschreitet Caracalla im August die Reichsgrenze, im Oktober (Scheid 99a, Z. 23) wird in Rom bereits der Abschluss des germanischen Feldzugs gemeldet. Da die geringste Entfernung von rätischer Reichsgrenze zum Main über 100 km (Luftlinie) beträgt, könne, so Springer, Caracalla kaum in äusserster Eile von Rätien durch die unwegsamen Mittelgebirge marschiert sein, um die Alamannen am Main zu schlagen. Man kann gegen Springer einwenden, dass die Armee Caracallas selbst bei einer extrem geringen Marschleistung von 10–15 km am Tag einen solchen Feldzug durchaus in wenigen Wochen hätte durchführen können. Dass simultan mit dem von Raetien zum Main marschierenden Hauptheer des Caracalla ein zweites sich aus dem Wetteraugebiet mainaufwärts in Bewegung setzte, würde erklären, warum bei Cassius Dio (77,14,2) im Zusammenhang mit dem Alamannenfeldzug des Caracalla auch von der Gefangennahme chattischer Frauen die Rede ist, vgl. die nachvollziehbare Rekonstruktion bei D. Baatz, in: *Die Römer in Hessen* (Stuttgart 1982) 213.

61 Springer 1984, 108f.

62 Zur angeblichen Nichterwähnung des Brudermords unrichtig Springer 1984, 110. Die Anspielung auf den Brudermord findet sich in der Biographie des Septimius Severus (Aur. Vict. 20,32). Bei der Darstellung der inzestuösen Verbindung zwischen Caracalla und Julia Domna folgt Aur. Vict. 21,3 der falschen Version der Enmannschen Kaisergeschichte, Julia Domna sei nur die Stiefmutter Caracallas gewesen, vgl. hierzu E. Kettenhofen, *Die syrischen Augustae in der historischen Überlieferung. Ein Beitrag zum Problem der Orientalisierung* (Bonn 1979) 60.

63 Aur. Vict. 20,33–34: Leugnung der Ermordung Papinians; 21,2: Charakterisierung des Caracalla als *patiens, communis, tranquillisque*.

geschichte<sup>64</sup>, ihrerseits bereits für die Mitte des 3. Jahrhunderts von Alamannen sprach, nämlich in ihrem Bericht über die grosse Invasion in der Regierungszeit des Gallienus<sup>65</sup>.

Springer ist daher zur Annahme gezwungen, dass nicht erst Aurelius Victor, dessen Parteinahme für Julian eindeutig belegt ist, sondern bereits die Enmannsche Kaisergeschichte sich von den Tatenberichten Julians habe beeinflussen lassen, der seine Gegner, die Alamannen, überhaupt erst einem breiteren Publikum bekannt gemacht habe. So sei es erst «nach dem Feldzug Julians in Gallien (...) bei den lateinischen Geschichtsschreibern üblich» geworden, «die Barbaren, die jenseits des Oberrheins und der oberen Donau lebten, als *Alamanni* zu bezeichnen»<sup>66</sup>. Aurelius Victor soll sich also, wenn man Springer folgt, auf verschiedene Weise durch die Feldzüge Julians inspiriert haben lassen, nämlich einerseits direkt, andererseits indirekt über die Enmannsche Kaisergeschichte.

Aber eine Inspiration der Enmannschen Kaisergeschichte durch die julianische Propaganda ist wohl schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil zumindest das Grundmaterial, das diese Quelle für das 3. Jahrhundert bot, bereits aus der tetrarchischen Zeit stammt<sup>67</sup>, d.h. einer Epoche, in der die Alamannen ebenfalls permanent in der Propaganda gegenwärtig waren, vor allem nach dem grossen Alamannensieg des Constantius Chlorus bei Langres<sup>68</sup>. Nun lag freilich zwischen der tetrarchischen Epoche und den Alamanneneinfällen unter Gallienus nur eine Generation und der kurze Abstand schliesst aus, dass man für die Alamannen nur mit anachronistischen Rückprojek-

64 Zur «Enmannschen Kaisergeschichte» vgl. A. Enmann, «Eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser und das Buch *De viris illustribus urbis Romae*», *Philologus Suppl.* 4 (1884) 337–501; T. D. Barnes, «The lost Kaisergeschichte and the Latin Historical Tradition», *Bonner Historia Augusta Colloquium 1968/69* (Bonn 1970) 13–43; P. L. Schmidt, in: R. Herzog (Hrsg.), *Handbuch der Lateinischen Literaturwissenschaft* 5 (München 1989) § 529; R. W. Burgess, «Principes cum tyrannis: two Studies on the KG and its Tradition», *CQ* 43 (1993) 491–500; ders., «Jerome and the KG», *Historia* 44 (1995) 349–369; Bleckmann 1997; St. Ratti, *Les empereurs romains d'Auguste à Dioclétien dans le «Bréviaire» d'Eutrope. Les livres 7 à 9 du Bréviaire d'Eutrope: introduction, traduction, et commentaire* (Paris 1996) 33–45; ders., «La «Chronique» de Jérôme: Opus tumultuarium?», *Latomus* 58 (1999) 861–871.

65 Neben der Notiz über die Einfälle unter Gallienus kommen Nachrichten zur Regierung des Claudius und Aurelians hinzu, vgl. Aur. Vict. 33,3 und 35,2; Eutr. 9,8,2; *Epit. Caes.* 34,2.

66 Springer 1984, 120.

67 Bleckmann 1997. Die Formung in dieser Zeit lässt sich durch markante Übereinstimmungen mit der tetrarchischen und frühen konstantinischen Propaganda nachweisen. Dass eine redaktionelle Überarbeitung in der Epoche des Magnentius oder Julians Caesar stattgefunden haben muss, ändert an diesem Befund nichts. Einige der von R. Burgess, «On the Date of the Kaisergeschichte», *CPh* (1995) 111–128 in der Nachfolge Enmanns aufgezeigten Übereinstimmungen zwischen Victor und Eutrop für die Zeit zwischen 353 und 357 scheinen mir allerdings nicht sicher.

68 Vgl. z.B. *Paneg.* 4,2,1; 10,4 und das Alamannia-Relief aus Nikaia, vgl. G. Gottlieb/W. Kuhoff (Hgg.), *Quellen zur Geschichte der Alamannen* 6 (Sigmaringen 1984) 59. Das Thema des Alamannensiegs wird bei Eutr. 9,23 breit aus der Enmannschen Kaisergeschichte referiert.

tionen operierte. An die grossen Katastrophen der 60er und 70er Jahre des 3. Jahrhunderts konnte man sich vielmehr noch gut erinnern, und ihr Schrecken wurde in der tetrarchischen Propaganda dem Frieden der eigenen Zeit gegenübergestellt<sup>69</sup>. So lässt sich mit guten Gründen die Annahme verfechten, dass die in der tetrarchischen Epoche geformte Tradition der Enmannschen Kaisergeschichte Authentisches zur Identität der wilden Invasoren in den vorangehenden Generationen wiedergibt. Ein gewisses Indiz stellt die Angabe des Aurelius Victor über die Fähigkeiten der Alamannen im Reiterkampf dar<sup>70</sup>. Sie verrät eine wohlinformierte Quelle und entspricht eher den Realitäten des 3. Jahrhunderts, während für die Zeit des Aurelius Victor, also in der Epoche des Constantius II., die Alamannen den Römern auch im Infanteriekampf gegenübertraten<sup>71</sup>.

#### b) *Epitome de Caesaribus* und die «Leoquelle» des Zonaras

Nicht würdigen konnte Springer die Tatsache, dass neben der Enmannschen Kaisergeschichte, für die sich in der Tat oft Verkürzungen, Entstellungen, willkürliche Erfindungen nachweisen lassen, eine andere, sehr viel ausführlichere und auch sehr viel zuverlässigere lateinische Tradition des vierten Jahrhunderts die Alamannen für die Mitte des 3. Jahrhunderts bezeugt. Bei der Musterung der Quellen zur Geschichte der Alamannen geht Springer nur ganz rasch auf das Zeugnis der *Epitome de Caesaribus* ein, um es sofort zu verwerfen: «Grosses Kopfzerbrechen hat den Geschichtsforschern seit eh und je eine Angabe der ‘Epitome de Caesaribus’ gemacht (34,2), wonach der Kaiser Claudius Alamannen am Gardasee geschlagen hätte. Keine ältere Quelle weiss davon zu berichten. Das ganze 34. Kapitel der Epitome ist ‘mit Unwahrscheinlichkeiten überfüllt’.»<sup>72</sup>

Den Quellenwert der *Epitome de Caesaribus* hat Springer hier kaum zutreffend eingeschätzt. Dieses Breviarium schöpft im Unterschied zu Aurelius Victor und Eutrop nicht nur aus der Enmannschen Kaisergeschichte, sondern hat immer wieder abweichende Notizen, die durch die Paralleltradition bei spätgriechischen Autoren oder in anderer Weise bestätigt werden können<sup>73</sup>.

69 S. Lauffer (Hrsg.), *Diokletians Preisedikt* (Berlin 1971) 90f.: *nos, qui benigno favore numinum aestuantes de praeterito rapinas gentium barbarum ipsarum nationum clade compressimus; Paneg.* 8,10,1–2 (Kontrast des Zustands des Reiches unter Gallienus und unter den Tetrarchen); Petr. Patr. Frg. 13 Müller (Schmach der Gefangennahme Valerians durch den Feldzug des Galerius gelöscht).

70 Aur. Vict. 21,2: *gentem populosam ex equo mirifice pugnantem*. Vgl. *FGrHist* 100 (Dexippos) F 6,4 (Fähigkeit der Juthungen im Reiterkampf).

71 Vgl. mit Hinweis auf Amm. 16,12 Lorenz 1997, 19.

72 Springer 1984, 117.

73 Vgl. Schlumberger 1974; Pseudo-Aurélius Victor. *Abrégé des Césars*. Texte établi, traduit et commenté par Michel Festy (Paris 1999).

Aus einer Vielzahl von Argumenten, die nicht im einzelnen dargelegt werden können, kann man davon ausgehen, dass hier Fragmente eines grösseren senatorischen Geschichtswerks vorliegen<sup>74</sup>. Aus diesem Geschichtswerk stammt auch der Bericht einer byzantinischen Tradition, die bei Zonaras, den Fragmenten des sogenannten Anonymus post Dionem und in anderem Material erhalten geblieben ist<sup>75</sup>. Zahlreiche Übereinstimmungen zwischen *Epitome de Caesaribus* und dem späten Byzantiner Zonaras finden durch die Rückführung auf diese gemeinsame Quelle ihre Erklärung<sup>76</sup>.

Übereinstimmungen zwischen *Epitome de Caesaribus* und Zonaras lassen sich nun auch in einem Detail zur Geschichte der Alamannen feststellen, und zwar spätestens seit dem Erscheinen der neuen *Epitome*-Ausgabe von M. Festy<sup>77</sup>. Aufgrund der Berücksichtigung der italienischen Nebenüberlieferung ist nämlich für den Alamannensieg des Claudius Gothicus (*Epit. Caes.* 34,2) nicht wie bei Pichlmayr zu lesen: *adversum gentem Alamannorum haud procul a lacu Benaco dimicans tantam multitudinem fudit, ut aegre pars dimidia superfuerit*. Vielmehr ist der Text der *Epitome* hier wesentlich konkreter: *adversus CCC milia Alamannorum haud procul a lacu Benaco dimicans tantam multitudinem fudit, ut aegre pars dimidia superfuerit*. Die Angabe über die übriggebliebene Hälfte erklärt sich in der Tat nur bei der konkreten Zahlenangabe, nicht bei einer generellen Angabe über das Volk der Alamannen, das ja nicht zur Hälfte ausgerottet worden sein kann. Das Detail der 300000 Alamannen findet sich nun in einem von der Alamannenforschung zu Unrecht kaum beachteten Zeugnis des Byzantiners Zonaras (3,143 Dindorf). Zonaras berichtet als einzige Quelle vom grossen Alamannensieg des Gallienus bei Mailand im Herbst 259 und gibt dabei an, Gallienus habe mit nur 10000 Mann 300000 Alamannen besiegt<sup>78</sup>. Bereits die – kaum von einem Byzantiner der Komnenenzeit

74 Vielleicht die Annalen des Nicomachus Flavianus. Zu den Bemühungen der jüngeren Forschung um Nicomachus Flavianus vgl. die bei Alan Cameron, «The last pagans of Rome», in: W. V. Harris (Hrsg.), *The Transformations of Urbs Roma in Late Antiquity*, JRA, Suppl. 33 (Portsmouth 1999) 115 erwähnte, aber in ihren Argumenten souverän ignorierte Literatur, ferner B. Bleckmann, «Decentius, Bruder oder Cousin des Magnentius», *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 2 (1999) 85–87.

75 Bleckmann 1992.

76 Bleckmann 1992, 400 mit Anm. 19.

77 Festy hat in umsichtiger Weise die italienische Nebenüberlieferung analysiert, vgl. zum entscheidenden durch diese Ausgabe erbrachten Fortschritt B. Bleckmann, «Epitome de Caesaribus, Landolfus Sagax und 300000 Alamannen: Zwei Bemerkungen anlässlich der neuen Epitome-Ausgabe von M. Festy», *Göttinger Forum für Altertumswissenschaften* 2 (1999) 139–149. Meine Vorschläge (143–146), in der Benutzung der italienischen Überlieferung noch weiter zu gehen, sind nicht aufrecht zu halten, da diese Überlieferung nur dann in den Text aufgenommen werden kann, wenn es keine Alternativmöglichkeiten zur Erklärung der Abweichung von der Hauptüberlieferung gibt. Diese Möglichkeiten sind in jedem Einzelfall vorhanden, wie M. Festy nachweisen konnte.

78 Zur Kritik der Zahlen vgl. Bleckmann 1992, 225.

frei erfundene – Lokalisierung dieses Sieges bei Mailand zeigt, dass Zonaras diese Angabe nur aus einer antiken Quelle geschöpft haben kann, und zwar – über Petros Patrikios – letztlich aus einer spätantiken Quelle des 4. Jahrhunderts.

Die Übereinstimmungen mit der *Epitome de Caesaribus* bieten hier einen weiteren Anhaltspunkt. Die Tatsache, dass die *Epitome* den Sieg über die Alamannen dem Claudius Gothicus, Zonaras dagegen dem Gallienus zuweist, ist einfach zu erklären, wenn man andere Parallelen zwischen *Epitome de Caesaribus* und Zonaras in Betracht zieht. So berichtet Zonaras etwa richtig (weil von anderen Quellen bestätigt) davon, dass der Kaiser Quintillus sich durch das Aufschneiden der Adern umbrachte, während die *Epitome de Caesaribus* die gleiche Erzählung für den Tod des Kaisers Florian bietet<sup>79</sup>. Ferner weiss diese Tradition richtig, dass der Kaiser Aemilianus afrikanischer Herkunft war, während bei der *Epitome de Caesaribus* diese afrikanische Herkunft mit dem Proklamationsort des Trebonianus Gallus, des Vorgängers des Aemilianus, unglücklich kontaminiert worden ist<sup>80</sup>. Mit anderen Worten: Die *Epitome de Caesaribus* hat bei der Verteilung ihres qualitativ vollen Stoffes in die durch die einzelnen Kaiserviten gegebenen Rubriken zweifellos ihre Schwierigkeiten gehabt. Zwar kann man annehmen, dass auch Claudius Gothicus nach Italien eingedrungene Barbarenscharen besiegt hat, aber die Zahl von 300 000 dürfte sie irrig aus der Regierungszeit des Gallienus in die des Claudius transponiert haben. Für die Regierungszeit des Gallienus ist diese bei weitem übertriebene Zahlenangabe, die letztlich der zeitgenössischen Historiographie entstammen dürfte – ähnliche Zahlen finden sich bei Dexippos<sup>81</sup> –, insofern sinnvoll, als hier der Kontrast zwischen der kleinen Bewegungskavallerie des Gallienus und der gewaltigen Masse der barbarischen Eindringlinge anschaulich gemacht werden sollte.

*Epitome de Caesaribus* und Zonaras lassen also zumindest in Spuren einen qualitativ vollen Bericht der grossen (senatorischen) Historiographie zur Geschichte der Germaneneinfälle nach Italien in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erkennen. Die oft vertretene Idee, im Westen, insbesondere in Italien, sei vom 3. Jahrhundert bis zu Ammianus Marcellinus die grosse Historiographie ausgestorben gewesen und habe eine Art historischer Amnesie geherrscht, ist allein schon deshalb nicht plausibel, weil die stadtrömische senatorische Oberschicht, die bis in die Spätantike der Träger der grossen Historiographie war und diese Tätigkeit nicht mit Tacitus eingestellt hat<sup>82</sup>, im 3. Jahr-

79 Vgl. Schlumberger 1974, 167.

80 Zon. 3,133, 22–23 Dindorf; Leon Gramm. 77,20–21 Bonn.

81 300 000 «Skythen» vgl. *FGrHist* 100 F 6,11. Vgl. weitere Parallelen bei Bleckmann 1992, 226.

82 Vgl. noch im 6. Jahrhundert die Charakterisierung des Memmianus Symmachus durch das *Anecdoton Holderi* 1,8–9 Mommsen (*MGH AA XII*, p. VI): *parentesque suos imitatus historiam quoque Romanam septem libris edidit*.

hundert kaum Einbussen erlebte, sondern von grosser familiärer Kontinuität geprägt war<sup>83</sup>.

Aus dieser senatorischen Historiographie sind die in spätgriechischen Quellen erhaltenen Erzählungen über die Barbareneinfälle geschöpft worden, die Italien im 3. Jahrhundert heimsuchten. In dieser Historiographie wurde natürlich vor allem über das Verhalten von Senat und Senatoren berichtet, etwa über die Notmassnahmen des Senats zur Zeit des Alamanneneinfalls von 259<sup>84</sup> und über die teils panischen, teils heroischen Reaktionen während der Einfälle von 268 und 270 (Konsultation der sibyllinischen Bücher, heroischer Ausspruch des sterbenden Senators Nummius Albinus)<sup>85</sup>.

Dass die hochdramatischen Ereignisse in der Mitte des 3. Jahrhunderts, an die man im spätantiken Rom schon durch die unter Aurelian errichtete monumentale Stadtmauer ständig erinnert wurde, ihre Spuren in der spätantiken senatorischen Historiographie hinterlassen haben, ist demnach ohne weiteres nachvollziehbar. In dieser Geschichtsschreibung sind, wie die übereinstimmenden Zeugnisse des Zonaras und der *Epitome de Caesaribus* beweisen, auch Alamannen für die Zeit zwischen 250 und 275 bezeugt gewesen, sicher nicht aufgrund falscher und später Rückprojektionen, sondern weil man für diese Zeit hinreichend viele authentische Informationen hatte.

Die Tatsache, dass die Berichte der lateinischen Historiographie des 4. Jahrhunderts über ein Jahrhundert nach dem mutmasslichen Eintritt der Alamannen in die Weltgeschichte entstanden sind, bedeutet also nicht, dass auf diese Berichte von vornherein der Verdacht rückprojizierender Verfälschung geworfen werden muss, für den es stärkerer Anhaltspunkte bedürfte. Überlegungen zum Geschichtsbild der tetrarchischen Epoche und zum Senat als Wahrer einer auf stadtrömische und italische Geschichte hin orientierten historischen Tradition zeigen ein plausibles Szenario auf, wie authentische Erinnerungen an die Bedeutung der Alamannen im 3. Jahrhundert auch in der lateinischen Historiographie des 4. Jahrhunderts konserviert worden sein können.

83 M. Christol, *Essai sur l'évolution des carrières sénatoriales dans la seconde moitié du III<sup>e</sup> siècle* (Paris 1986); F. Jacques, «L'ordine senatorio attraverso la crisi del III secolo», in: A. Giardina (Hrsg.), *Società romana e impero tardoantico. I: Istituzioni, ceti, economie* (Bari 1986).

84 Zos. 1,37,2–38,1.

85 Einfälle in der Regierung Aurelians: Vgl. zum Anonymus post Dionem Frg. 10,2 und 3 (*FHG IV*); *Epit. Caes.* 35,1; *Historia Augusta Aurel.* 18,3 und 21,1 Bleckmann 1992, 324 mit Anm. 183; zu Nummius Albinus und seinem Ausspruch während der Germaneninvasion in Italien, vgl. B. Bleckmann, «Zu den Quellen der Vita 'Gallieni duo'», in: G. Bonamente/G. Paci, *Historiae Augustae Colloquium Maceratense* (Bari 1995) 75–105, hier 97. Analog ist die Erzählung von der heroischen Aufopferungsbereitschaft des Senators Pomponius Bassus unter Claudius (*Epit. Caes.* 34,3), die nach der Konsultation der sibyllinischen Bücher in einer Gefahrensituation erfolgt. Konsultation der sibyllinischen Bücher während eines Markomanneneinfalls unter Aurelian *HA Aur.* 18,5 mit F. Paschoud, *Histoire Auguste. Vies d'Aurélien et de Tacite* (Paris 1996) 122.

*Alamannen in offiziösen und offiziellen Dokumenten des 3. und 4. Jahrhunderts*

Wer daran festhält, dass die Alamannen in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts erwähnt waren, bleibt sicher eine Erklärung dafür schuldig, warum die Alamannen in offiziösen Texten, nämlich bei den mit dem Kaiserhof eng verbundenen, wenn auch nicht als unmittelbare Propagandisten dieses Hofes tätigen Panegyrikern, und in offiziellen Urkunden (Inschriften und Münzen) erst ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert Erwähnung finden. Für die offiziösen Texte fällt diese Antwort sehr einfach aus. Alamannen können in ihnen vor dem ausgehenden 3. Jahrhundert gar keine Erwähnung finden, weil diese Gattung für den lateinischen Sprachraum nur in der Sammlung der *Panegyrici latini* greifbar ist, in der vier Reden aus der Tetrarchie – die früheste aus dem Jahre 289 –, fünf aus der konstantinischen und zwei aus der nachkonstantinischen Epoche eine Art Appendix des *Panegyricus* des Plinius bilden. Die bloße Erwähnung von Alamannen beim Panegyriker von 289 erlaubt also angesichts dessen, was erhalten geblieben ist, auf keinen Fall die gesicherte Aussage, der römischen Seite sei erst zu diesem Zeitpunkt die Existenz des Alamannenstammes aufgefallen<sup>86</sup>.

Für die offiziellen Dokumente muss etwas länger ausgeholt werden. Die Erwähnung von Alamannen ist angesichts der Beschränkung von Münzen und des (für das 3. Jahrhundert fast ausschliesslich durch Meilensteine vertretenen) Inschriftenmaterials auf wenige stereotype Formeln vor allem für die von den Kaisern angenommenen Siegestitulaturen zu erwarten. Die von Caracalla angenommene Siegestitulatur *Germanicus* gilt in der aktuellen Forschung nicht als Hinweis auf Kämpfe gegen Alamannen, sondern im Gegenteil als Beweis dafür, dass die Identität der Alamannen zu dieser Zeit noch nicht bekannt war und dass dieses Volk in den Kämpfen, in denen römische Kaiser des frühen 3. Jahrhunderts in Süddeutschland engagiert waren, noch keine Rolle gespielt haben kann<sup>87</sup>. Als erhärtender Befund wird die Tatsache angeführt, dass der Siegerbeiname *Alamannicus* erst am Ende der Regierung Konstantins auftaucht<sup>88</sup> und dass man also erst in dieser Zeit angefangen hat, die Alamannen als Gegner wahrzunehmen.

Eine solche Deutung berücksichtigt nicht, dass der Gebrauch der Siegestitulaturen eigenen Gesetzen folgt, für die die Identität der eben besiegten Völker ganz sekundär sein kann. So lässt sich aufzeigen, dass die Zuweisung des Namens *Alamannicus*, der nur für den Sohn Konstantins, Constantinus Caesar, in lediglich zwei Inschriften mit relativ ausführlichem Formular belegt ist, in der Hauptsache innerdynastische Gründe hat. Während in der Tetrarchie Siegestitulaturen von Augusti und untergeordneten Caesares gemeinsam getra-

86 *Paneg. Lat.* 10,5,1. Springer 1984, 113: «Die Alemannen sind zum ersten Male am 21. April 289 erwähnt worden.»

87 Castritius 1990, 74.

88 Belegt für 331 bzw. 337, vgl. *MAMA* VII 305, Taf. III, Z. 8; *AE* 1934, 158, Z. 5.

gen wurden<sup>89</sup>, ist bei Konstantin ein völlig abweichendes Verhalten feststellbar. Die prestigeträchtigen Titulaturen wie *Gothicus*, *Germanicus* und *Sarmaticus* reservierte er für sich selbst<sup>90</sup> und verweigerte sie seinen als untergeordnete Kaiser herrschenden Söhnen<sup>91</sup>. Gleichwohl wünschte er den höheren Rang, für den Constantinus Caesar in der Thronfolgeordnung destiniert war, gegenüber den übrigen Caesares (Constantius und ab 333 bzw. 335 Constans und Delmatius) deutlich zu machen<sup>92</sup>. Dem diente die Zuweisung der Neuschöpfung *Alamannicus*, die einerseits die vom Kaiserspross erbrachte triumphale Bewährung würdigte, andererseits aber Konstantin davon entband, mit seinem Sohn die Titulatur *Germanicus* teilen zu müssen. Die Tatsache, dass Konstantin am Ende seiner Regierung immerhin vier Mal *Germanicus* war<sup>93</sup>, belegt deutlich, dass unter den Germanensiegen auch Alamannensiege mit einbegriffen gewesen sein müssen, entweder eigene oder unter seinen Auspizien von seinen Söhnen erfochtene.

Dass *Alamannicus* eine präzisierende Variante von *Germanicus* ist, zeigt die Inschrift ILS 732, in der Constantius II. im Jahre 354 neben der Titulatur *Germanicus* die Titulatur *Germanic(us) Alamannicus* führt<sup>94</sup>. Angenommen

89 Neuschöpfungen von Titulaturen begegnen in der Tetrarchie in der Regel nicht. *Aegyptiacus* oder *Thebaicus* (Euseb. *H. e.* 8,17,3) sind zumindest suspekt.

90 Vgl. Th. Grünwald, *Constantinus Maximus Augustus* (Stuttgart 1990) 272.

91 *AE* 1934, 158: *Imp(erator) Caes(ar) Fl(avius) Constantinus/ p(ius) f(elix) vict(or) ac triumfat(or) August(us)/ pont(ifex) max(imus) Germ(anicus) max(imus) IIII, Sarm(aticus) maximus II/ Gothic(us) max(imus) II, Dac(icus) max(imus) trib(unicia) potest(ate) XXXIII/ consul(i) VIII, imp(erator)XXXII, p(ater) p(atriciae) et/ Fl(avius) Claudius Constantinus Aleman(nicus) et/ Fl(avius) Iul(ius) Constantius et Fl(avius) Iul(ius)/ Constans* etc. Das stadtrömische Formular mit den alten Elementen der Prinzipatstitulatur ist zweifelsohne besonders vollständig. Es handelt sich um die Kopie eines an den Senat gerichteten Briefs des Kaisers, der hier seine besondere Aufmerksamkeit auf die Abstufungen gerichtet hat. Der Brief an die Gemeinde Orkistos stammt dagegen aus dem Routinebetrieb der Kanzlei, in der nur der gerade aktuell besonders gefeierte Titel des Kaisers *Gothicus* wiedergegeben wird: Möglicherweise ist aber auch der Kopist für die Unvollständigkeit der Titulatur verantwortlich zu machen, vgl. *MAMA* VII 305, Taf. III, Z. 4–8: *Imp(erator) Caes(ar) Consta[n]tinus/ maximus Guth(icus) [sic] victor ac triumfator Aug(ustus) et Fl(avius) Clau(dius) Constantinus/ Alaman(nicus) et Fl(avius) Iul(ius) Const<ant>ius nn(o)bb(ilissimi) Caess(ares)* etc. Eine Parallele zum Verhalten Konstantins liegt aus der Zeit des Claudius vor. Dieser reservierte für sich selbst den Titel *Germanicus*, gönnte aber seinem Feldherrn den Siegerbeinamen *Cauchius* (= *Chaucius*), vgl. Suet. *Claud.* 24,3.

92 A. Arnaldi, «Osservazioni sui Cesari di età costantiniana», *Riv. It. Num.* 83 (1981) 75–86, hier 77; B. Bleckmann, «Constantin und die Donaubarbaren», *JbAC* 38 (1995) 38–66, hier 42, Anm. 22.

93 *AE* 1934, 158.

94 P. Kneissl, *Die Siegestitulatur der römischen Kaiser* (Göttingen 1969) 126 und Springer 1984, 124 denken an ein Versehen des Steinmetzen. Angesichts der Tatsache, dass der *Alamannicus*-Titel dem Constantinus Caesar verliehen wurde, ist eher anzunehmen, dass dessen Bruder nach der Übernahme des westlichen Reichsteils bewusst diese Titulatur wieder aufnahm, gleichzeitig aber deutlich machen wollte, dass ihm auch der für den Oberkaiser vorbehaltene Titel *Germanicus* zukam, während ein weiterer *Germanicus*-Titel für Erfolge gegen Franken bean-

hat Constantius II. sie wegen seines Feldzugs gegen die alamannischen Könige Gundomad und Vadomar<sup>95</sup>. Auf die Alamannensiege des Constantius II. in den Jahren 354 und 355 spielt auch der Thronfolger Julian Caesar in seiner zweiten, für den Oberkaiser gehaltenen Rede an, nennt die Alamannen aber Germanen<sup>96</sup>, was als weiteres Indiz zu werten ist, dass im offiziellen Sprachgebrauch der Zeit des Constantius Alamannensiege auch als Germanensiege ausgegeben werden konnten.

Es kann somit kein Zweifel daran bestehen, dass vor der konstantinischen Dynastie, als die Notwendigkeit zu einer Neuschöpfung von differenzierenden Siegertitulaturen noch nicht gegeben war, man sich bei einem Alamannensieg mit dem prestigeträchtigen und altherwürdigen *Germanicus* begnügen konnte, so wie Mark Aurel oder Aurelian sich nicht veranlasst gesehen haben, nach ihren Siegen über die zweifelsohne germanischen Markomannen oder Juthungen anstelle von *Germanicus* die Siegertitulaturen *Marcomannicus* oder *Iuthungicus* zu wählen. Die Kreierung des neuen Titels *Alamannicus* wurde erst notwendig, als Konstantin der Grosse eine neue Titulatur benötigte, durch die der Caesar Constantin II. vor seinen Brüdern hervorgehoben werden konnte, ohne den Rang des Vaters durch die Benutzung einer für diesen reservierten Siegertitulatur zu beeinträchtigen. Noch Constantius II. erschien einige Jahrzehnte später die neugeprägte Titulatur *Alamannicus* nicht prestigeträchtig genug, so dass sie durch die Hinzufügung von *Germanicus* interpretiert wurde. Erst in der nachjulianischen Zeit war der nun mehrere Jahrzehnte benutzte Titel hinreichend traditionsreich geworden, um ohne weiteres von Augusti getragen zu werden. Angesichts dessen, was man zur Geschichte des *Alamannicus*-Titels eruieren kann, kann aus der Tatsache, dass Caracalla den konventionellen *Germanicus*-Titel gebraucht, sicher nicht die Folgerung gezogen werden, für den von ihm besiegten Volksstamm sei zu seiner Zeit der Alamannennamen noch nicht bekannt gewesen.

### Zusammenfassung

Für die Beschreibung der alamannischen Ethnogenese stellt die genaue Bestimmung der Ersterwähnung ein sicher nicht allein entscheidendes, aber

spricht wurde. Zum Problem des Nebeneinanders der beiden Titulaturen *Alamannicus* und *Germanicus* abweichend A. Chastagnol, «La signification géographique et ethnique des mots Germani et Germania dans les sources latines», *Ktema* 9 (1984) 97–101; A. Chauvot, *Opinions romaines face aux barbares au IV<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.* (Paris 1998) 154. Zur Verbindung mit dem Feldzug von 354 vgl. A. Arnaldi, «I cognomina devictarum gentium dei successori di Costantino il Grande», *Epigraphica* 39 (1977) 91–102; Lorenz 1997, 32, Anm. 54.

95 Amm. 14,10.

96 Jul. Caes. *Or.* 3,74b: Γερμανοῖς τοῖς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον πολεμῶν. Zu den Alamannenfeldzügen des Constantius II. vgl. Amm. 14,10; 15,4; 16,12,15; Jul. *Imp. Or.* 2,129c. Literatur bei R. Rollinger, «Zum Alamannenfeldzug Constantius' II. an Bodensee und Rhein im Jahre 355 n. Chr. und zu Julians erstem Aufenthalt in Italien. Überlegungen zu Ammianus Marcellinus 15,4», *Klio* 80 (1998) 163–194.

doch auch nicht unerhebliches Detail dar. Waren Alamannen bereits für die Zeit vor der römischen Aufgabe des Dekumatengebiets in zeitgenössischen Quellen erwähnt, wurden sie schon lange vor der Landnahme im Südwesten von den Römern als Gruppe mit eigener Identität wahrgenommen. Von einer solchen Erwähnung in zeitgenössischen Quellen kann nun mit grosser Sicherheit ausgegangen werden, wenn man die Instrumentarien anwendet, die die alt-historische Methodik für den immer wieder begegnenden Fall eines grossen zeitlichen Abstandes zwischen der Zeit des unmittelbar erhaltenen späten Zeugnisses und dem vom Zeugnis beleuchteten Gegenstand zur Verfügung stellt und die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: 1.) Da die drei byzantinischen Textzeugen von Cassius Dio 77(78),14,1–3 unabhängig voneinander angefertigt worden sind, erlaubt ihre Synopse eine sichere Rekonstruktion des ursprünglichen Textinhalts. 2.) Unabhängig von Cassius Dio hat auch sein Zeitgenosse Asinius Quadratus in seiner detaillierten, bis zu Severus Alexander reichenden Geschichte über Alamannen berichtet, wobei der aus seinem Zeugnis bezeugte römische Informationsstand über innergermanische Verhältnisse angesichts der neuentdeckten Juthungeninschrift keinen Anstoss darstellen kann. 3.) Die lateinische Historiographie des 4. Jahrhunderts hat in zwei voneinander unabhängigen Quellen Alamannen für die Zeit vor der Aufgabe des Dekumatengebiets erwähnt, und es kann plausibel gemacht werden, dass in diesem Jahrhundert noch eine in Grundzügen zuverlässige Erinnerung an die Ereignisse des 3. Jahrhunderts erhalten geblieben sein kann, nämlich einerseits wegen der Erinnerung der senatorischen Elite an die Invasion Italiens im 3. Jahrhundert und andererseits wegen der Gegenüberstellung, die die tetrarchische Geschichtsperspektive für das Glück des eigenen Zeitalters und die Wirren in der Epoche des Gallienus vornahm.

Es führen somit sichere Brücken von unmittelbar erhaltenen späten Zeugnissen in das 3. Jahrhundert. Die Alamannen müssen bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts von der griechisch-römischen Aussenwelt als Stamm mit eigener Identität wahrgenommen worden sein. Wenn sie in einigen zeitgenössischen Quellen dieser Zeit keine Rolle spielen, lassen sich für die Nichterwähnung zureichende Gründe plausibel machen, die es keineswegs rechtfertigen, von der Nichterwähnung eines Sachverhalts auf dessen Nichtexistenz zu schliessen. Im Falle Herodians erscheint die Nichterwähnung der Alamannen aufgrund des perspektivisch verzerrten Caracalla-Bildes dieses Autors geradezu geboten, während es für die dem konventionellen Sprachgebrauch der kaiserlichen Propaganda verpflichteten inschriftlichen Quellen genügte, die Alamannen als Germanen zu bezeichnen.

*Abgekürzt zitierte Titel*

- B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in spätantiker und byzantinischer Überlieferung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras* (München 1992).

- B. Bleckmann, «Überlegungen zur Enmannschen Kaisergeschichte und zur Formung historischer Traditionen in tetrarchischer und konstantinischer Zeit», in: K. Rosen/G. Bonamente (Hgg.), *Historiae Augustae Colloquium Bonnense 1994* (Bari 1997) 11–37.
- H. Castritius, «Von politischer Vielfalt zur Einheit. Zu den Ethnogenesen der Alemannen», in: H. Wolfram/W. Pohl (Hgg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern*, Teil I (Wien 1990) 71–85.
- H. Castritius, «Semnonen – Juthungen – Alemannen. Neues (und Altes) zur Herkunft und Ethnogenese der Alemannen», in: Geuenich 1998, 349–366.
- D. Geuenich, «Zum gegenwärtigen Stand der Alemannenforschung», in: F. Staab (Hrsg.), *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein* (Sigmaringen 1994) 159–169.
- D. Geuenich (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur «Schlacht bei Zülpich» (496/497)*, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19 (Berlin/New York 1998).
- M. Jehne, «Überlegungen zur Chronologie der Jahre 259 bis 261 n. Chr. im Lichte der neuen Postumus-Inschrift aus Augsburg», *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 61 (1996) 185–206.
- H. Keller, «Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts», *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989) 89–111.
- F. Kolb, *Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta* (Bonn 1974).
- Stefan Lorenz, *Imperii fines erunt intacti: Rom und die Alamannen 350–378* (Frankfurt a.M. u.a. 1997).
- J. Schlumberger, *Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jahrhunderts n. Chr.* (München 1974).
- M. Springer, «Der Eintritt der Alemannen in die Weltgeschichte», *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden. Forschungsstelle*, Band 41 (Berlin 1984) 99–137.
- R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes* (Köln/Graz 1961).
- C. Witschel, *Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.* (Frankfurt a.M. 1999).
- G. Zecchini, «Asinio Quadrato storico di Filippo l'Arabo», *ANRW II* 34,4 (Berlin/New York 1998) 2999–3021.
- M. Zimmermann, *Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians* (München 1999).